

Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, daß er durch Samarien und Galiläa hin zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen. Lk17, 11 – 19

Ihr Lieben,

heute verabschieden wir unsere alten Glocken – und wahrlich, die wenigsten hätten geglaubt, dass so etwas in dieser Zeit möglich wird. Selbst als wir schon lange diese Gedanken verbreitet hatten, war wohl den wenigsten klar, es würde ernst werden. Nun ist es so weit.

Je mehr wir uns mit der Anschaffung neuer Glocken beschäftigt haben, desto bedeutsamer wurde dieser Schritt. Mir geht es zumindest so. Und so erfahre ich, dass unsere Glocken uns mehr und mehr etwas zu sagen haben.

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ . Es ist das Lob der himmlischen Herrscharen bei der Ankündigung der Geburt von Jesus als Kind in der Krippe an die Hirten auf dem Feld vor Bethlehem. Ehre sei Gott – wir können auch sagen: Gott allein die Ehre. Das stand auf der alten, großen Glocke, die 1940 für Kriegszwecke abgeholt und eingeschmolzen wurde. Gott allein die Ehre. Die Tatsache der Vernichtung dieser Ruferglocke, um daraus Granaten herzustellen und Menschen zu töten, entlarvt die Haltung des menschlichen Herzens. Furchtbar ist nicht nur, dass viele geschwiegen, sondern dass viele bewusst mitgemacht und ihr Handeln in Einklang bringen wollten – Gott allein die Ehre – Und die Waffen gesegnet haben und dabei keine Bedenken hatten. Und mit Gott Menschen in den Krieg geführt haben und mit Gott in den Krieg gezogen sind.

Meine Generation blickt mit Abstand auf diese Zeit. Wir sollten nicht denken, dass wir klüger sind und es besser machen würden.

Was hatte die Generation der Großeltern gelernt aus dem ersten furchtbaren Krieg? Bereits 1916 wurden zwei Bronzeglocken aus der Kirche zu Kriegszwecken abgeholt. Die Erinnerungstafel mit den Bildern der Kriegsteilnehmer und der Opfer des Krieges zeigen ja das ganze Ausmaß der Not und des Leides, das der Krieg in den Familien hinterlassen hat. Auf dem Friedhof stehen die Namen der Gefallenen. Und die Glocken, die man dann 1919 angeschafft und mit so viel Stolz und Brimborium von Rochlitz nach Seelitz hinaufgeführt hat, die sollten ja erinnern – wie geschrieben stand auf der ehemals mittleren Glocke: Zum Gedächtnis der gefallenen Helden. > 1. Glocke

Vor kurzem wurde ja in unserem Land diese Diskussion geführt, ob es noch richtige Helden unter uns gibt. Dass die getöteten Soldaten des 1. Weltkrieges Helden sind, das halte ich doch für mehr als fragwürdig. Und diese Deutung des Todes entspricht auch nicht der inneren Aussage dieses Psalmwortes aus Psalm 130, das auch auf der Glocke geschrieben stand: Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Die das damals geschrieben haben wollten, hatten wohl das Leid der Mütter, Ehefrauen, Kinder und Geschwister vor Augen.

Aber die eigentliche Not läßt sich doch eher an der verzweifelten Bitte festmachen, dass Gott gnädig ist mit dem in Sünde und Unrecht gefallenen Menschen wie es Luther in dem nachgedichteten Lied beschrieben hat. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen. Daran sollten die Glocken künftig erinnern, an die eigene Schuld, die menschliches Leid erst möglich gemacht hat. Und sie sollten zum Gebet rufen, damit das Kämpfen und Töten aufhöre. Gott, gib Frieden deinem Lande. So stand es auf der damals kleinsten Glocke geschrieben.

> 2. Glocke

Die beiden Glocken von 1919 haben 90 Jahre lang geläutet und erinnert. Und uns ist bewusst, was in diesen Jahren alles geschehen ist – auch und vor allem das viele, was Gott nicht zur Ehre gereicht hat.

Unser eigenes Leben ist ein Teil der vielfältigen Schuld von Menschen und deshalb ist die Erinnerung an die Vergangenheit immer auch eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben jetzt und heute. Und mehr und mehr wird die Betrachtung all dieser aufgeworfenen Fragen zu einem Anstoß an die eigene Lebenshaltung. Gott allein die Ehre - das ist ein Grundsatz, der sich widerspiegeln muß in unserem Leben, in unserer Verantwortung füreinander, für den Frieden zwischen Menschen und Völkern, für die Bewahrung der Schöpfung. Die alten und die neuen Glocken sollen und wollen uns täglich erinnern, unser Leben zu erneuern und nicht nur den Zuspruch Gottes zu hören und auf seinen Segen zu vertrauen, sondern auch seinen Anspruch, sein Gebot anzunehmen und unser Leben danach auszurichten. Das Wort aus Sacharja 9, 10, das auf der neuen Ruferglocke stehen wird, ist dafür ein Beispiel: Der Herr wird Frieden gebieten den Völkern.

** Predigt 2. Teil > 3. Glocke*

Die genaue Jahreszahl ist noch etwas umstritten. In der Chronik steht, dass die Kirchengemeinde 1981 das Zweiergeläut mit einer dritten Stahlgußglocke aus Zwönitz ergänzt hat. Sie ist so etwas wie ein Stiefkind, oder ein Adoptivkind, weil sie eigentlich keinen direkten Bezug zur Geschichte der Kirche und der Gemeinde hat. Aber nur auf den ersten Blick. In Wirklichkeit erinnert sie an die schweren Aufbaujahre in der DDR-Zeit, an die Pioniere im Kirchenvorstand, in der Jungen Gemeinde, in der kirchlichen Baubrigade und die vielen einzelnen Menschen, die sich für die Kirche finanziell oder mit ihrer Arbeitskraft eingesetzt haben. Sie erinnert nicht nur an die konkreten Verhältnisse in der eigenen Gemeinde, sondern auch an den schwierigen Weg, den die Kirche in der DDR gehen mußte. An die Menschen, die sie verließen aus Menschenfurcht oder weil sie anderen Versprechungen mehr vertrauten als den Zusagen Gottes. Sie erinnert an die Spitzel der Stasi und die Versuche des Staates, Kirche in ihrem Einfluß zu begrenzen oder sie für eigene Ziele zu vereinnahmen. Sie erinnert an das Hin und Her und das Lavieren der kirchenleitenden Mitarbeiter, in dem Willen, der Stadt Bestes zu suchen, Kirche im Sozialismus zu sein und der offensichtlichen Notwendigkeit, sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen und dadurch in tiefe Konflikte mit dem Staat zu geraten.

> 3. Glocke

Vor zwanzig Jahren hat es tiefgreifende Veränderungen in unserem Land gegeben. Uns ist bewusst, welche aktive Rolle dabei auch Kirche und Christen wahrgenommen haben. Wir erinnern uns der Gottesdienste und der Friedensgebete, die viele Menschen, auch Nichtchristen zusammengeführt haben. Wir erinnern uns in großer Dankbarkeit und Freude, an das, was sich in kürzester Zeit verändern konnte und an den inneren und äußeren Aufbruch, auch in unseren Kirchengemeinden. Gott allein die Ehre! Das war am Anfang so. Das haben viele so empfunden. Das haben viele im Laufe der Jahre wieder abgelegt und vergessen. Wie es nachempfunden werden kann bei der Heilung der zehn Aussätzigen. Nur einer ist wieder umgekehrt und hat dem, dem er seine Heilung und letztlich auch sein Leben verdankt, die Ehre gegeben.

Wenn wir die Zwönitzer Kirchenglocke vom Turm holen und an ihrer Stelle eine neue Bronzeglocke anschaffen, dann verabschieden wir uns nicht von den gemachten Erfahrungen in der jüngsten Vergangenheit und dann wollen wir auch nicht wieder zur Tagesordnung zurückkehren, was wir essen, womit wir uns kleiden werden und was wir sonst noch alles ergreifen wollen, um unser bißchen Leben so angenehm wie möglich über die Runden zu bringen.

Die neuen Glocken wollen an das anknüpfen, was die alten Glocken uns sagen, uns zurufen wollten, dass es uns in den Ohren klingt - gegen das Vergessen, gegen die Verantwortungslosigkeit, gegen die Gleichgültigkeit, gegen den Mißbrauch des Glaubens, gegen das sein wollen wie Gott.

Es ist meine Hoffnung, dass die Glocken uns mit ihrer Einladung und Erinnerung erreichen, in unseren Familien, Beruf, im alltäglichen Tun - und nicht nur wenn der Wind günstig steht. Noch größer als sie jetzt geplant sind, können wir sie nicht bauen. Und uns ist bewusst, dass es nicht die Lautstärke allein ist und der Wind, wenn er günstig steht, sondern dass es unsere eigene Verantwortung ist, das Rufen der Glocken zu hören. Es ist der Herr in Zeit und Ewigkeit, der sich selbst immer wieder in Erinnerung bringt. Und jeder, der es will, kann seine Stimme hören und dann aufbrechen, wie dieser eine, der umgekehrt ist und Gott die nötige Ehre gegeben hat. Ihm allein.

Die neuen Glocken wollen und sollen eine Hilfe sein, dass das unter uns immer wieder geschehen kann. Amen.